

Das unbedingte

Robert Pawelke-Klaer

Grundeinkommen

Der Wunsch nach Einführung eines „Bedingungslosen Grundeinkommens“ löst immer wieder Unbehagen aus. Viele Menschen können einer solchen Forderung weder bedingungslos folgen, noch können sie diese Forderung guten Gewissens ablehnen. Man scheint zwischen zwei Stühlen zu sitzen. Wie kommt es dazu? Die Ursache hierfür liegt in der Forderung selber, die sich als ein neues Lebensprinzip und nicht als eine bloße Forderung versteht, die sich gegen die kapitalistischen Missstände richtet, auch wenn diese Missstände der Anlass für das Entstehen dieser Forderung sind. Gemessen an den Missständen, ist die Forderung „berechtigt“. Gemessen am Leben, ist die Forderung von zweifelhafter Natur. Diese beiden Dinge, die sich in dieser Forderung überschneiden, sollen hier voneinander unterschieden werden.

Grundsätzlich muss man feststellen, dass dort, wo ein „Bedingungsloses Grundeinkommen“ gezahlt wird, ebenso „bedingungslos“ auch jene Güter hergestellt sein müssen, die man benötigt, denn vom Geld des Grundeinkommens selber kann niemand leben. Bleibt man nicht am Geld „kleben“, dann lautet die Forderung nach einem „Bedingungslosen Grundeinkommen“ real: **Bedingungslose Arbeit für die Grundversorgung aller**. Über Geld kann man „schwätze“, die Arbeit muss man tun. Und hier zucken wir zusammen. Hier führt uns das Geld einmal mehr an der Nase herum.

Die Verfechter eines „Bedingungslosen Grundeinkommens“ vertreten „folgerichtig“ die Ansicht, dass „die“ Wirtschaft den Menschen von „der“ Arbeit befreien könne, und so fordern sie unter anderem „Freiheit statt Vollbeschäftigung“. Da wir aber leider feststellen müssen, dass wir die Wirtschaft sind, stehen wir unversehens vor der alten „Klassenkampffrage“: Wer soll hier wen von der Arbeit befreien? „Freiheit statt Vollbeschäftigung“ ist und bleibt eine lebensfremde Einstellung zur Arbeit. Zum Leben gehört die Arbeit wie die Luft zum Atmen. Wer nicht arbeitet, der wird nicht lange leben, es sei denn, andere arbeiten für ihn.¹ Und so kann von allen grundsätzlich erwartet werden, dass sie sich entsprechend ihren Möglichkeiten an der gesellschaftlichen Arbeit beteiligen. **Das ist die Bedingung für ein ansonsten unbedingtes Grundeinkommen**. Arbeit ist Leben, was nicht heißt, dass Leben Arbeit ist.² Arbeit ist ein Gesetz des Lebens, unabhängig von allen gesellschaftlichen Bedingungen. Das kapitalistische Bewusstsein hat aus dem Grundsatz, dass Arbeit Leben ist,

¹ Um Missverständnisse zu vermeiden: Dies heißt nicht, dass wir nicht jene versorgen müssen (!), die nicht arbeiten können usw.

² Siehe „Was ist Arbeit?“ unter: www.marktlehre.de

das Dogma gemacht: Leben ist Arbeit. Der Kapitalismus versteht viel vom „Schuft“, aber wenig bis nichts von der Arbeit. Muße, Kultur, Bildung - l'art pour l'art - ist diesem Bewusstsein ein Gräuel.

Dieser Umstand spielt bei den Verfechtern des „Bedingungslosen Grundeinkommens“ eine zentrale Rolle. Für eben diese Werte treten sie mit ihrer Forderung ein. Das „Bedingungslose Grundeinkommen“ soll Raum für diese Werte schaffen, was es auch tut und wogegen vom Grundsatz her auch nichts einzuwenden ist. Diese Forderung scheint sich damit gegen ein Wirtschaften für das Haben, gegen die „Ökonomisierung“ des Lebens zu richten. Doch wer glaubt, dass „Holz hacken, Wasser holen“ ein notwendiges Übel sei, um sich der Muße, der Kultur, der Bildung, der Kunst – „dem eigentlichen Leben“ - hingeben zu können, ist auf dem berühmten Holzweg. Ein Wirtschaften *für* das Sein, als Mittel zum Zweck, kommt letztlich nicht über ein Wirtschaften *im Haben* hinaus. Dem Haben entkommen wir nur, wenn unser Wirtschaften *im Sein* gegründet ist und wir das „Holz hacken, Wasser holen“ ebenso heiter betreiben und erleben wie die Kunst.³

Die Forderung nach einem „Bedingungslosen Grundeinkommen“ wird von dem Wunsch nach einer „selbstbestimmten“ Arbeit getragen. Doch dieser Wunsch ist Teil der bürgerlich-kapitalistischen Illusionen, die uns zu schaffen machen. Gesellschaftliche Arbeitsteilung heißt, dass unsere Arbeit unweigerlich von menschlichen Beziehungen bestimmt ist, ob es uns passt oder nicht. Das bürgerliche Freiheitsideal steht im Widerspruch zur „Beziehungsfreiheit“ - jener Freiheit, Beziehungen eingehen und leben zu können. Genau dies verlangt die gesellschaftliche Arbeitsteilung von uns. Erst diese Freiheit, die wir nur in der Begegnung mit anderen in uns erobern können, lässt uns zu jenem Menschen werden, nach dem wir uns sehnen. Diese Beziehungsfähigkeit ist Liebe, die sich in Taten zeigt, indem wir mit unserer Arbeit für andere sorgen. Die Marktwirtschaft ist gleichsam unser Beziehungstrainer.

Bei der Forderung nach einem „Bedingungslosen Grundeinkommen“ spielt natürlich auch die grassierende Arbeitslosigkeit eine zentrale Rolle. Die Empfänger von Hartz IV oder Arbeitslosengeld erhalten unter einem anderen Namen, ohne eine Gegenleistung zu erbringen, eine Art Grundeinkommen. Diese Zahlungen sollten wir allerdings als Schadenersatzzahlungen bezeichnen, für die kollektive Unfähigkeit, allen Menschen die Möglichkeit zu bieten, sich gemäß ihren Möglichkeiten an der gesellschaftlichen Arbeit zu beteiligen.⁴ Würde man ihnen nun „bedingungslos“ ein Grundeinkommen zahlen - so der Gedanke der Verfechter des „Bedingungslosen Grundeinkommens“ - dann könnten diese Menschen, wo immer ein Bedarf ist, eine Arbeit übernehmen und so für andere nützlich sein. Daran ist nichts auszusetzen.

³ Siehe Prolog zu „Wallenstein“ von F. Schiller: „Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.“

⁴ Siehe „Produktivität als Sündenbock“ unter: www.marktlehre.de

Keine Almosen zu empfangen, sondern etwas geben zu können, sich seinen Lebensunterhalt im wahrsten Sinne des Wortes zu **verdienen**, das ist ein Grundbedürfnis jedes Menschen. Der „träge und faule Mensch“ hingegen ist lediglich eine Erfindung des Kapitalismus. Das Menschenbild vom „faulen Menschen“ ist der Zwillingsbruder des homo oeconomicus, der nicht genug kriegen kann. Sinnlos viel tun, heißt noch lange nicht, fleißig zu sein. Dem Wunsch „bedingungslos“ geben zu können, würde ein „bedingungsloses“ Grundeinkommen entgegenkommen, nicht ohne Versuchungen. Allerdings würde dies den Kapitalismus aushebeln, der von der Vorstellung lebt, man müsse den Menschen zwingen, zu geben (zu arbeiten), während der Kapitalismus selber bemüht ist zu nehmen, wo immer sich eine Gelegenheit bietet, weil man von seiner Arbeit nicht reich werden kann, sondern nur indem man sie oder die Waren teuer verkaufen, was nichts andere heißt, dass der Verbraucher den Reichtum zahlt. Wir müssen daher nichts den Reichen nehmen, wir müssen aufhören, andere reich zu machen. Insofern spielt die Forderung nach einem „Bedingungslosen Grundeinkommen“ unter den gegebenen Vorstellungen, die wir gerne Verhältnisse nennen, eine positive Rolle und hat ihre Berechtigung. Man wird sehen, welche Wege das Leben geht, um den kapitalistischen Geist außer Gefecht zu setzen. Viele Wege führen zur Marktwirtschaft.

Sie dürfen jeden Artikel als Ganzes oder auszugsweise frei kopieren und privat weitergeben. Dann muss jedoch immer mein Name und ein Quellenachweis sowie meine Webadresse angegeben sein.* Kommerzielle Veröffentlichungen bedürfen einer vorherigen schriftlichen Erlaubnis. 2010-08-03

Robert Pawelke-Klaer Im Wolfacker 19 D-79219 Staufen Pawelke@marktlehre.de